Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

34. Jahrgang. März 1910. No. 3.

Predigtstudie über Matth. 28, 1—15.

(Für den ersten Ostertag.)

„Am Abend aber des Sabbats, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbater, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen", V. 1. Wie sollen wir diese Zeitbestimmung verstehen: „Am Abend des Sabbats, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbater"? Luther hat folgende griechische Worte so übersetzt: *ὀψὲ δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων.* Was heißen diese Worte? Einige Ausleger haben sie so übersetzt: Spät am Sabbat, als der erste Tag nach dem Sabbat anbrach. Das, was Matthäus hier berichtet, wäre also noch spät am Ostersabbat geschehen, am Sonnabend, etwa zur Zeit des Sonnenuntergangs. Um diese Zeit seien die beiden Marien zum Grabe JEsu gegangen, es zu besehen. Man nimmt also einen besonderen Grabesgang jener beiden Frauen spät am Sabbat an. Daß die Zeitbestimmung des Matthäus so, wie es jene Ausleger tun, übersetzt werden kann, leidet keinen Zweifel. *Ὀψέ* mit dem Genetiv der Zeitbestimmung kann allerdings heißen, daß etwas spät in der Zeit geschieht, die der Genetiv anzeigt. *Ὀψὲ τῆς ἡμέρας* kann heißen: spät am Tage. Und *ἐπιφώσκειν* gebraucht Lukas (23, 54) ausdrücklich vom Anbruch eines neuen Tages nach jüdischer Zeitrechnung bei Sonnenuntergang. Aber die Annahme eines besonderen Grabesganges jener beiden Frauen spät am Sabbat, der also mit der Auferstehung Christi nichts zu tun hätte, will gar nicht in den Text passen. Dann schließt sich V. 2 nicht unmittelbar an V. 1 an, sondern Matthäus hebt mit V. 2 aufs neue an zu erzählen, und zwar Christi Auferstehung. Auf einen solchen neuen Ansatz deutet nichts im Texte hin. Im Gegenteil, dann wird das Folgende unverständlich. Dann würde Matthäus gar nicht berichten, wer denn die Weiber seien, und wie sie zum Grabe gekommen seien, die der Engel nach V. 5 anredet. Es ist auch nicht nötig, diese

Zeitbestimmung so zu übersetzen, wie es hier geschehen ist. Ὀψέ heißt zunächst nach, nachher, und der Genetiv gibt das Ereignis, oder den Zeitpunkt an, nach welchem etwas geschehen ist. Ὀψὲ τῶν σαββάτων heißt hier: nach dem Sabbat, als der Sabbat vergangen war. Und noch genauer gibt Matthäus den Zeitpunkt an: τῇ ἐπιφωσκούσῃ (sc. ἡμέρᾳ) εἰς μίαν τῶν σαββάτων, als der Tag heraufdämmerte in den ersten Tag der Sabbate, oder nach dem Sabbat. Das Wort ἐπιφώσκειν wird also hier gebraucht von dem Heraufdämmern des natürlichen Tages für den ersten Tag nach dem Sabbat. Es war also frühmorgens nach dem Sabbat, in der Morgendämmerung des Sonntags, als diese zwei Frauen zum Grabe kamen. Dieselbe Zeit geben auch die andern Evangelisten an, nur daß Markus noch hinzufügt, daß die Sonne aufgegangen sei. Die Frauen traten also kurz vor Sonnenaufgang ihren Weg an und gelangten zum Grabe, als eben die Sonne aufgegangen war.

Zwei Frauen kamen zum Grabe, so erzählt uns der Evangelist, nämlich Maria Magdalena und die andere Maria. Maria Magdalena, das heißt, Maria aus dem Flecken Magdala, wird zuerst von Lukas genannt (8, 2) unter den Frauen, die JEsu aus Galiläa nachgefolgt waren und ihm Handreichung taten von ihrer Habe. JEsus hatte sie von schwerer dämonischer Besessenheit befreit, und eine treue Jüngerin war sie ihm geworden, die auch unter dem Kreuz bei ihm ausgehalten hatte und bei seinem Begräbnis zugegen gewesen war. (Matth. 27, 56. 61.) Die andere Maria war ohne Zweifel die Mutter des Jakobus und Joses, die in beiden genannten Versen auch von Matthäus erwähnt wird. Innige Liebe verband gerade diese beiden mit dem HErrn. Sie konnten sich von ihm nicht trennen. Sie hatten seinem Begräbnis beigewohnt, sie waren mit unter den ersten, die zum Grabe hinausgingen. Die andern Evangelisten erwähnen noch andere Frauen, so Markus die Salome und Lukas noch Johanna, das Weib des Chusa, und sagt, daß noch andere mit ihnen waren.

Alle diese kamen am Sonntagmorgen früh zum Grabe, um, wie Matthäus sagt, „das Grab zu besehen". Sie wollten aber natürlich nicht müßig das Grab ansehen, sondern sie kamen, wie die andern Evangelisten genauer melden, den Leichnam JEsu zu salben, wozu sie sich schon, als der Sabbat vergangen war, also am Sonnabendabend, Salben und Spezereien gekauft hatten (Mark. 16, 1). Man hatte das Einbalsamieren des Leichnams am Freitag nur sehr flüchtig vornehmen können. Das wollten diese Frauen jetzt nachholen.

Diese Frauen gingen dahin in der Dämmerung jenes Morgens von Jerusalem nach Josephs Garten. Sie gingen traurig dahin. Wir hören nichts von einer Hoffnung, daß ihr HErr auferstehen werde. Die Sorge erfüllt ihr Herz, wer ihnen den großen Stein vom Grabe abwälzen werde, damit sie ihr Vorhaben ausführen könnten.

Während sie so dahingingen, da geschahen wunderbare Dinge am Grabe, die Matthäus nun weiter berichtet. „Und siehe, es geschah ein

groß Erdbeben. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee", V. 2. 3. Mit seinem „siehe" deutet der Evangelist, wie mit ausgestrecktem Finger hin auf das Wunderbare, das sich ereignete. Es geschah ein *großes Erdbeben*. Wie die Erde gebebt hatte, als ihr HErr und Schöpfer sein Haupt im Tod neigte und verschied, so bebte sie auch wieder, als der HErr sein Leben wiedergenommen und die Bande des Todes zersprengt hatte. Sie bebte gleichsam vor Freuden, daß die Welt nun erlöst sei und nun auch die Kreatur frei werden wird vom Dienst der Eitelkeit zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Der Evangelist setzt das Erdbeben in ursächlichen Zusammenhang mit der Erscheinung des Engels. Er fährt fort: „Denn ein Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür." Auch hier, wie bei allen Heilstaten des HErrn, sehen wir wieder die Engel tätig, als dienende Geister, den Menschen die großen Taten Gottes zu offenbaren. Keineswegs kam der Engel deswegen, um dem HErrn das Grab zu öffnen, daß er herausgehen könne, wie schon der Heide Celsus gespottet hat. Matthäus und auch die andern Evangelisten sagen davon kein Wort. Der HErr ist auferstanden und aus dem Grabe gegangen, als es noch verschlossen war. Sein verklärter Leib war nicht mehr an die Schranken des Raumes gebunden. Kein Menschenauge hat seine Auferstehung gesehen, auch die Wächter am Grabe nicht. Unsichtbar ist er auferstanden. Gott hat uns auch den genauen Zeitpunkt seiner Auferstehung nicht angegeben. Es mag sein, daß sie unmittelbar vor der Erscheinung des Engels stattgefunden hat. — Nicht um dem HErrn das Grab aufzutun, erschien der Engel und wälzte den Stein hinweg, sondern um den Menschen zu offenbaren, daß der HErr auferstanden sei, und ihnen das leere Grab zu zeigen. Als der Engel das Grab geöffnet hat, *setzt* er sich auf den abgewälzten Stein. Noch ist sein Auftrag nicht völlig ausgerichtet. Er sitzt und wartet auf die herannahenden Frauen, um ihnen die Freudenkunde zu bringen, daß der HErr auferstanden sei.

Matthäus beschreibt nun noch kurz das Aussehen des Engels. „Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee." Seine Gestalt (*εἰδέα* von *ἰδεῖν*), das, was man sehen kann, das Aussehen, die Erscheinung. Wie ein Blitz, leuchtend und strahlend, war die Erscheinung des Engels, und damit hängt zusammen, daß seine Kleider weiß wie der Schnee erschienen. Eine leuchtende, blitzende, strahlende Erscheinung war es, die den Hütern am Grabe sich darbot und ihre Augen blendete und ihre Sinne verwirrte. Als eine schreckliche Gestalt, die Furcht und Schrecken einflößte, so erschien der Engel den römischen Kriegsknechten, und so sollte und wollte er ihnen erscheinen. Diese Erscheinung sollte den Feinden Christi schrecklich sein. Und sie ist es auch gewesen.

Wir lesen weiter: „Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden, als wären sie tot", V. 4. Der Evangelist gebraucht sehr starke Ausdrücke. Die Wächter erschraken, eigentlich sie bebten (ἐσείσθησαν) vor Furcht. Ein σεισμὸς μέγας hatte eben die Erde erschüttert, und ein Beben und Entsetzen ging durch den Körper dieser Soldaten, die doch an mancherlei Schrecknisse gewöhnt waren. Und noch mehr: sie wurden, als wären sie tot. Sie sanken dahin in eine todähnliche Erstarrung. In tiefer, todähnlicher Ohnmacht lagen sie da. Wir können diesen Schreck jener Wächter wohl begreifen. Sie wußten ohne Zweifel darum, daß sie deswegen dahin gestellt waren, weil dieser Tote, als er noch lebte, gesagt hatte, er werde am dritten Tage auferstehen. Sie haben gewißlich auch von diesen Dingen unter sich geredet. Und nun war dieser dritte Tag da. Da kam das Erdbeben, da kam die leuchtende Erscheinung des Engels voll blendender Klarheit, eine hohe, hehre Himmelsgestalt. Mußte nicht ihre Herzen Schrecken und Entsetzen ergreifen? — In tiefer Ohnmacht liegen die Kriegsknechte da, und der Engel hat für sie keinen freundlichen, trostreichen Zuspruch. So trostreich für die Gläubigen die Auferstehung ist — ihnen ist sie der feste Grund ihres Glaubens und ihrer Hoffnung, ihnen gibt sie Gewißheit, daß JEsus alle seine Feinde, Tod, Teufel, Hölle und Sünde, überwunden und in dem schweren Kampf den Sieg davongetragen hat, und daß sie mit ihm leben, ewig leben werden —, so schrecklich ist sie seinen Feinden. Ihnen zeigt Christi Auferstehung die Gewißheit ihrer Niederlage, die Hoffnungslosigkeit ihres Kampfes gegen ihn, den Lebendigen, den starken Gott. Ohnmächtig stehen sie ihm gegenüber. Wie fein hatten die Pharisäer ihren Plan sich ausgedacht, hatten den Stein versiegelt und Hüter um das Grab gestellt, daß ja niemand das Grab öffnen und den Leichnam JEsu stehlen könne! Aber der HErr spottet ihrer. Ihn halten Stein und Siegel nicht. Siegreich steht er auf und geht aus seinem Grab hervor, und ohnmächtig liegen die Wächter am Boden. So geht es in allen Kriegen des HErrn. Wenn es auch zuweilen scheint, als ob die Feinde triumphierten, als ob Christus und seine Kirche am Boden hilflos läge, der HErr bleibt dennoch auf dem Plan. Er wird endlich alle Feinde, gänzlich besiegt, zum Schemel seiner Füße legen. Und wenn hier die Kriegsknechte von solchem Beben und Entsetzen ergriffen wurden, als sie die leuchtende Gestalt des Engels sahen in seiner Herrlichkeit, welches Entsetzen, welches Beben wird die Gottlosen ergreifen, wenn die Erde nicht nur bebt, sondern in Trümmern geht und verbrennt und der HErr selbst erscheint, leuchtend wie der Blitz von einem Ende des Himmels bis zum andern, wenn er kommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, „zum Fluch dem, der ihm flucht"! — Wie gnädig hat es der HErr für uns gelenkt! Alle Bemühungen der Pharisäer und Hohenpriester, JEsu Auferstehung zu hindern, müssen nun dazu dienen, uns dieser großen Tatsache recht gewiß zu machen. Sie schließen jeden Betrug von seiten der Jünger aus.

Der Evangelist wendet sich in seiner Erzählung nun wieder den Frauen zu. Es heißt weiter: „Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr JEsum, den Gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hie; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat", V. 5. 6. Wenn wir nur den Bericht des Matthäus hätten, so müßten wir annehmen, daß die Frauen Augenzeugen dieser Engelserscheinung gewesen seien. Doch das war keineswegs der Fall, wie wir aus den Berichten des Markus und Lukas entnehmen. Matthäus erzählt hier kurz zusammenfassend. Was Matthäus bis jetzt berichtet hat, war geschehen, als die Frauen noch auf dem Wege zum Grabe waren. Noch in ziemlicher Entfernung sahen sie, daß der Stein abgewälzt war (Mark. 16, 4; Luk. 24, 3). Sie sahen auch den Engel nicht mehr auf dem Stein sitzen, sondern er hatte sich in das offene Grab begeben (Mark. 16, 5), und ein anderer Engel hatte sich zu ihm gesellt (Luk. 24, 4). Dort im Grabe sahen auch die Frauen die Engel, und der erste Engel redete sie an.

„Fürchtet euch nicht!" so redet der Engel sie an. Auch über die Frauen war Furcht gekommen, als sie beim Hineingehen in das Grab den Engel sahen (Mark. 16, 5). Es ist ja ganz natürlich, daß Furcht und Schrecken uns ergreift, wenn eine himmlische Erscheinung in unser Leben tritt. Und so tröstet der Engel zunächst die Frauen; er redet sie mit freundlichen Worten an. Sie sollen sich nicht fürchten. Sie haben keinen Grund, sich zu fürchten. Ihnen (ὑμεῖς) bringt der Engel keine Schreckensbotschaft, wie den Feinden des HErrn, sondern freudenreiche Kunde, die ihre Herzen mit Jubel und Frohlocken erfüllen wird, wenn sie sie im Glauben gefaßt und sich angeeignet haben. Es ist Freudenbotschaft, die größte Freudenbotschaft, die je Menschen verkündigt wurde, die das Osterfest auch jetzt noch bringt.

Und welche Botschaft hat nun der Engel zu verkündigen? Er sagt zunächst: „Ich weiß, daß ihr JEsum, den Gekreuzigten, suchet." Das waren die Gedanken der Frauen, mit solchen Gedanken waren sie zum Grabe gekommen. Sie suchten nicht einen Lebendigen, sondern einen Toten. Sie dachten nicht an die Auferstehung. Man hat ja vielfach die Erscheinungen des auferstandenen Heilandes, welche die Schrift uns berichtet, für Sinnestäuschungen seiner Jünger erklärt. Die Jünger seien so fest davon überzeugt gewesen, JEsus werde und müsse vom Tod wieder auferstehen, sie hätten seine Auferstehung mit so fieberhafter Spannung erwartet, daß endlich einige von ihnen Visionen gehabt, Phantasiegebilde des Auferstandenen gesehen hätten, und die übrigen seien durch diese angesteckt worden. Nichts liegt dem geschichtlichen Tatbestand ferner. Die Frauen hier dachten wahrlich nicht an JEsu Auferstehung und so auch die andern Jünger nicht. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, die uns da entgegentritt. Der HErr hatte so manchmal den Jüngern seine Auferstehung vorhergesagt, er hatte mit

deutlichen Worten dieses Ereignis als das große Zeichen seiner göttlichen Sendung den Juden wiederholt angegeben, und doch denken die Jünger fast gar nicht daran. JEsu Tod am Kreuz hatte sie ganz überwältigt. JEsus als ein Verbrecher hingerichtet, der Gedanke drückte ihre Seele ganz danieder. „Wir hofften, er sollte Israel erlösen"; aber diese Hoffnung war nun aus. Mit diesen Gedanken kamen die Frauen zum Grabe. Sie suchten einen Toten, seinen Leichnam zu salben. JEsus, der Gekreuzigte, erfüllte ihre Gedanken. Es wäre furchtbar, wenn wir nichts weiter wüßten, als daß JEsus gekreuzigt und im Grabe geblieben wäre. Es wäre aus mit unserm Glauben und unserer Hoffnung auf diesen JEsum. Was könnte ein toter Heiland uns helfen? Es wird ja heutzutage ganz allgemein, auch mitten in der äußeren Christenheit, die Tatsache der leiblichen Auferstehung Christi geleugnet. Solche Leute denken nur an Christum, den Gekreuzigten, nicht an den Auferstandenen. Sie suchen den Lebendigen bei den Toten. Solche Leute tun nichts anderes, als daß sie unsern christlichen Glauben und unsere christliche Hoffnung ganz umstoßen (1 Kor. 15, 13—19).

Es findet sich im griechischen Text noch ein Wörtlein, das sich in der deutschen Übersetzung nicht findet und doch beachtenswert ist, das Wörtlein γάρ. Der Engel begründet also, oder erklärt mit diesen Worten seine freundliche Anrede an die Frauen, sich nicht zu fürchten. Er will sagen: Ich weiß es, daß ihr euch fürchtet, daß ihr nach eurer Meinung hohe Ursache habt, euch zu fürchten, denn ich weiß, ihr sucht den gekreuzigten Christus, ihr sucht einen Toten. Und wäre er noch tot und im Grabe, so wäre eure Traurigkeit und Furcht ganz berechtigt. Aber seid getrost, er ist nicht tot. „Er ist nicht hie, er ist auferstanden." Mit diesen Worten tut der Engel den Frauen die große Tatsache kund, die Tatsache seiner Auferstehung. Er weist hin auf die Grabstätte — sie ist leer. Der HErr liegt nicht mehr da, wohin, wie sie selbst gesehen hatten, am vorgestrigen Tag sein Leichnam gelegt worden war. Und nicht etwa ist sein Leichnam hinweggenommen und an einen andern Ort gelegt, sondern der HErr ist auferstanden, oder eigentlich, er ist auferweckt, von Gott auferweckt, und lebendig aus dem Grabe hervorgegangen. Klar und deutlich, mit ganz unmißverständlichen Worten verkündigt der Engel den Frauen die leibliche Auferstehung Christi. Christi Leib, der gemarterte, gekreuzigte Leib, ist wieder beseelt und lebendig und aus dem Grabe hervorgegangen. Alles Gerede der Modernen von einer geistigen Auferstehung Christi, von einer Auferstehung in den Herzen seiner Jünger, von einem Fortleben seines Geistes und dessen steter Fortwirkung auf seine Jünger ist bloßes Gerede und keine Auferstehung. Christi leibliche Auferstehung müssen wir festhalten, wenn unser Glaube und unsere Hoffnung im Tode nicht dahinfallen soll. Mit Christi leiblicher Auferstehung steht und fällt unser Christenglaube.

Der Engel unterläßt es auch nicht, die Beweise seiner Verkündi-

gung hinzuzufügen. Er sagt: „wie er euch gesagt hat". Er erinnert sie an die Aussagen ihres Heilandes. Der HErr hatte so häufig ihnen verkündigt, daß er leiden und sterben, aber auch, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde. Dieses Wort ihres Heilandes, das fast ganz ihrem Gedächtnis entschwunden war, soll in ihrer Seele wieder lebendig werden. Nicht seinem, des Engels, Wort allein sollen sie glauben, sondern dem Wort ihres Heilandes, der gerade durch die Tatsache seiner Auferstehung sich kräftiglich als den Sohn Gottes bewiesen hat. Auf göttlichem, unumstößlich festem Grunde soll ihr Glaube beruhen. Auf demselben Grunde ruht heute noch unser Glaube an Christi Auferstehung. Diese Tatsache steht so einzigartig in der Geschichte der Menschheit da, ist so gegen alle sonstige Erfahrung und Vernunft, daß sie wahrlich eines starken Grundes bedarf. Und wir haben festen Grund unter den Füßen. Wir sind dieser Tatsache gewiß durch Gottes Wort. Er, Gott, unser Heiland, und sein Geist, hat es uns gesagt, daß er auferstehen wird und nun auferstanden ist. Auf das Wort Gottes, das nie trügen kann, gründen wir unsern Glauben. Dieses Wort hält stand gegen alle Einwürfe der Gegner, der Erfahrung, unserer Vernunft. Gottes Wort kann nicht umgestoßen werden.

Doch der Engel fordert die Frauen weiter auf, sie sollen kommen, sie sollen näher hinzutreten und die Stätte sich ansehen, wo der HErr gelegen hat. Sie sollen sich selbst überzeugen, daß der HErr nicht mehr hier, daß sein Grab leer ist. Auch das soll dazu dienen, ihre Zweifel und Bedenken zu zerstreuen. Gewißlich, unser Glaube an JEsu Auferstehung ruht allein auf Gottes Wort. Weil Gott es uns gesagt hat, darum bauen und trauen wir darauf. Aber es gibt für diese Tatsache auch viele äußere, geschichtliche Beweise, die uns ihrer gewiß machen. Und auch diese haben ihren Wert. Sie dienen dazu, den Einwürfen der Gegner zu begegnen und ihre Haltlosigkeit zu zeigen und manche Anstöße des Glaubens hinwegzuräumen. Und unter diesen äußeren Beweisen ist das leere Grab des HErrn sehr wichtig. Das Grab war leer, der Leichnam des HErrn nicht mehr da. Gestohlen konnten ihn seine Jünger nicht haben, denn das Grab war wohl bewacht. Die Apostel sind mit der Predigt von dem auferstandenen Christus in Jerusalem wenig Wochen nach diesen Ereignissen öffentlich aufgetreten. Sie haben gerade auf die Tatsache der Auferstehung ihre furchtbare Anklage gegen den Hohenrat und das ganze Volk gegründet, daß diese ihren HErrn und Messias gekreuzigt und getötet hätten. Warum hat keiner der Feinde die Apostel hingewiesen auf das Grab des HErrn, in dem sein Leichnam lag, und also ihre Worte Lügen gestraft?

Und nun gibt der Engel den Frauen noch einen Auftrag. Wir lesen weiter: „Und gehet eilend hin und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich hab's euch gesagt", V. 7. Die Frauen sollen bei dem Grabe sich nicht länger auf-

halten. Sie haben bei dem leeren Grabe nichts mehr zu tun. Sie sollen eilend hingehen und den Jüngern die Freudenkunde bringen, daß der HErr nicht mehr tot, sondern auferstanden sei. Die Jünger hatten ja diese Botschaft so nötig. Sie saßen noch da in Traurigkeit. Christi Tod hatte ihren Glauben an ihn, als den Messias und Sohn Gottes, aufs tiefste erschüttert. Sie bedurften dringend der Stärkung und des Trostes. Und die Frauen sollten Gottes Boten sein, aus deren Munde die Jünger zuerst die Botschaft empfangen sollten. Nicht sowohl durch Engel will der HErr sein Evangelium hier auf Erden verkündigen, sondern der Regel nach sollen Menschen seine Boten sein. Die Christen, welche die Gnade Gottes an ihren Herzen erfahren haben, sollen nun auch andern die frohe Botschaft predigen und davon zeugen. Sie sollen verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Gerade auch die Kunde von diesem großen Wunder, dieser Heilstatsache, die so recht im Zentrum unsers Glaubens steht, sollen wir Christen bekennen denen gegenüber, die noch nichts davon wissen, sie nicht glauben wollen.

Das ist der Auftrag, den der Engel den Frauen gibt. Die folgenden Worte: „Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, dort werdet ihr ihn sehen" gehören nicht mehr zu dieser Botschaft, die die Frauen den Jüngern bringen sollen, sondern der Engel fügt eine neue Mitteilung, eine neue freudenreiche Kunde hinzu. Mit dem „euch" meint er aber nicht die Frauen allein, sondern sie mit den Jüngern zusammen. Das ist es, was der Engel ihnen sagt: sie, die Frauen und die Apostel und die sonstigen Gläubigen, sie sollen den HErrn sehen, und zwar in Galiläa, wohin er vor ihnen vorangehen will. Welch eine freudenreiche Kunde! Sie sollen nicht nur des Engels Wort dafür haben, daß der HErr auferstanden und also seine Vorhersage in Erfüllung gegangen ist, nicht nur das leere Grab soll ihnen das bezeugen, sie sollen auch den HErrn, den Auferstandenen, selbst sehen. Sie sollen ihn wiedersehen, und ihr Herz soll sich freuen. Wir haben keine solche Verheißung mehr; der HErr hat seiner Kirche seine sichtbare Gegenwart entzogen. Aber auch wir, alle Gläubigen, werden ihn einst sehen, wenn er kommt in seiner letzten Zukunft in den Wolken des Himmels. Da werden wir den sehen, welchen wir mit unsern leiblichen Augen noch nicht gesehen und den wir doch lieb haben, an den wir glauben, obwohl wir ihn nicht sehen. Und dann werden wir uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude (1 Petr. 1, 8). Das ist das Ziel unserer Sehnsucht, daß wir unsern Heiland sehen und mit ihm völlig vereint sind und in seinem Anschauen die höchste Seligkeit genießen.

Nach Galiläa weist der Engel die Frauen hin, dort sollen sie den HErrn sehen. Dadurch wird nicht gesagt, daß der HErr nicht auch in Jerusalem seinen Jüngern erscheinen wollte. Erzählt doch Matthäus selbst gleich darauf eine solche Erscheinung. Aber vor allen Dingen in Galiläa wollte der HErr sich seinen Jüngern zeigen und sie wieder um

sich sammeln, wie ein Hirte seine Herde sammelt, und mit ihnen reden vom Reiche Gottes und ihnen seine letzten Befehle und Aufträge geben. Dort in Galiläa hat wohl auch jene Erscheinung vor mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal stattgefunden. Mit den Worten ἰδοῦ, εἶπον, ὑμῖν schließt der Engel seine Ansprache. Diese Worte sind gleichsam das Amen des Engels auf seine Rede. Ich habe es euch gesagt. Ihr könnt dessen fest und gewiß sein. Ihr werdet gewißlich den HErrn sehen.

Matthäus erzählt weiter: „Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten", V. 8. Die Frauen waren dem Befehl des Engels gehorsam. Sie hielten sich nicht länger auf. Eilend, schnell gingen sie von dem Grabe hinweg, so eilend, daß sie liefen, um diese wunderbare Kunde den Jüngern des HErrn zu bringen. Ihr Herz trieb sie an, den traurigen Jüngern diese freudenreiche Tatsache vom leeren Grab, von der Erscheinung des Engels und seinen Worten mitzuteilen. Sie zweifelten nicht an der Botschaft, so wunderbar sie auch war; sie nahmen sie im Glauben an. Ihnen stand es fest, daß ihr Heiland auferstanden sei und lebe, auch ehe sie ihn gesehen hatten. Hatten sie doch das Wort des Engels, ja das Wort ihres Heilandes selbst dafür. Das ist rechter Glaube, der sich auf das Wort Gottes verläßt, an die Verheißung des Evangeliums sich anklammert, auch ohne zu sehen und zu fühlen, ja gegen alles Gefühl, gegen alle Erfahrung. „Ich glaub', was JEsu Wort verspricht, ich fühl' es oder fühl' es nicht." In ihrem Glauben an den Auferstandenen haben es diese Frauen den Jüngern zuvorgetan.

Die Gefühle, welche die Herzen der Frauen auf ihrem eiligen Lauf vom Grabe weg nach Jerusalem zu den Jüngern bewegten, beschreibt Matthäus als Furcht und große Freude. Beides, Furcht und Freude, ja große Freude, denn die Freude überwog bei weitem die Furcht, wogte in ihrer Seele durcheinander. Und wir können das wohl verstehen. „Zur Freude, zur größten Freude hatten sie alle Ursache: der, welchen sie mit dem tiefsten Schmerz hatten sterben sehen, war ihnen jetzt wiedergeschenkt. Wußten sie auch nicht, daß sie statt des HErrn in Knechtsgestalt jetzt den HErrn in seiner Herrlichkeit empfingen, so war doch dieses, daß sie ihn wieder hatten, genug und übergenug, um sich höchlich von ganzem Herzen zu freuen. Auch der τρόμος, der φόβος erklärt sich ganz natürlich: ein unerwartetes Ereignis war eingetreten, der Himmel hatte sich vor ihren Augen aufgetan, ein Engel Gottes war ihnen in dem Grabe erschienen, der ihnen verkündigte, daß Gottes allmächtige Hand hier eingegriffen. Alles war ihnen vor den Augen nicht bloß wie ein Wunder, sondern alles war ein Wunder über alle Wunder. Die Nähe und Gegenwart, die Manifestation Gottes ist es, welche sie in Furcht setzt, und je weniger sie sich dessen versehen hatten, desto kräftiger ist die Wirkung. Furcht und Freude schlagen in ihren Seelen ineinander." (Nebe, Die Auferstehungsgeschichte, S. 36 f.) Ein ähnliches Durcheinanderwogen von Freude und Furcht erleben zu-

weilen Christen überhaupt, dann hauptsächlich, wenn Gott ihnen einmal besonders, gleichsam handgreiflich nahetritt, daß sie seine Gegenwart spüren, etwa bei wunderbarer Errettung aus großer Gefahr, oder wenn einmal ein Wort, eine Verheißung Gottes in ihrem Herzen durch den Heiligen Geist besonders lebendig wird. Aber bei gläubigen Herzen heißt es immer: Furcht und große Freude. Die Freude gewinnt immer wieder die Oberhand.

Wie herrlich ist der Glaube dieser Jüngerinnen JEsu bestätigt worden! Wir lesen weiter: „Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen JEsus und sprach: Seid gegrüßet! Und sie traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder", V. 8. 9. Auf ihrem eiligen Gang kommt JEsus ihnen entgegen, wie von der Stadt kommend. Diese Begegnung war ganz unerwartet. Die Frauen sahen nicht eine Person aus der Ferne sich nahen, allmählich deutlicher werden, bis sie erkannten, daß diese Person JEsus sei. Nein, ganz plötzlich und unerwartet tritt JEsus ihnen entgegen, und sie sehen ihn und hören seinen Gruß. Darauf weist das καὶ ἰδοῦ des Evangelisten hin. Der HErr steht plötzlich vor ihnen. Sie wissen nicht, auf welchem Wege er dorthin gekommen ist. Und alsobald grüßt er sie, grüßt sie mit dem damals üblichen Gruß, mit dem Bekannte sich zu begrüßen pflegten, mit dem Gruß χαίρετε. Aber im Munde JEsu, dessen Worte allezeit Geist und Leben sind, ist dieser Gruß nicht eine leere, nichtssagende Formel, eine höfliche Redeweise, sondern er hat eine tiefere Bedeutung. Der Gruß χαίρετε heißt: Freuet euch! Und wahrlich, es war Ursache da, sich zu freuen. Schön legt Nebe (a. a. O., S. 40 f.) die Bedeutung dieses Ostergrußes des Auferstandenen dar: „Wer kann dieses χαίρετε des Auferstandenen ergründen und ausschöpfen? Jede Osterpredigt beschäftigt sich damit, und jeder Osterprediger wird es jahraus, jahrein inne, daß keines Menschen Herz dieses χαίρετε in seinem vollen Sinne fassen kann. Diese Frauen haben den HErrn lieb; der Auferstandene ruft ihnen sein χαίρετε zu; sie müssen sich freuen, wenn sie ihn lieb haben. Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist von dem Geschlechte Juda! Er triumphiert über die Bosheit und Macht seiner Feinde; nach Schmach und Schande ist er mit Preis und Ehre gekrönt; sein Versöhnungswerk hat er vollendet, dem Tode hat er seine Gewalt genommen; er ist eingegangen in seine Herrlichkeit und kräftiglich nun vor aller Welt erwiesen als der Sohn Gottes! Aber er, den sie lieben, hat nur für sie gelebt, so müssen sie sich fortan seiner ohne Ende und Maß freuen, so haben sie auch allen Grund, sich ihretwegen auch zu freuen. Der Hohepriester, der mit seinem eigenen Blut hineingegangen war in das Allerheiligste, ist nun wieder hervorgetreten, und seine Gegenwart bezeugt, daß Gott das Opfer angenommen und alle Fehde nun ein Ende hat. Jetzt können wir die Anklagen unsers Gewissens stillen. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferweckt ist,

welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns! Jetzt sehen wir dem Tod und der Hölle ruhig ins Angesicht und rufen mit freudigem Mut: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Die Frauen erkennen ihren Heiland sofort. Sie sehen, er ist ihr Heiland, dieselbe ihnen so bekannte, so liebe Person. Es ist dieselbe ihnen so bekannte, vertraute Stimme, die sie hören. Und sie treten näher zu ihm, sie fassen seine Füße an, sie fallen vor ihm nieder und beten ihn an. Nicht in der alten vertrauten Weise verkehren sie mit ihm, sondern sie fallen vor ihm nieder und beten ihn an in heiliger Scheu und Ehrfurcht. Gewiß, es war ihr Heiland, der vor ihnen stand und mit ihnen redete. Er war leiblich auferstanden. Und doch merkten und fühlten sie es, er stand jetzt in einer andern Art und Weise ihnen gegenüber. Sie konnten mit ihm nicht verkehren so vertraulich, wie sie vor seinem Tod getan hatten. Sie fallen nieder, sie ergreifen seine Füße und beten ihn an als ihren Gott und HErrn. JEsus war wahrhaftig auferstanden. Sein Leib war wieder lebendig, aber er war nun verklärt. Der HErr war in den Stand seiner Erhöhung eingetreten. Wir machen dieselbe Wahrnehmung bei allen Erscheinungen. Plötzlich ist der HErr da, steht in der Mitte seiner Jünger, und ebenso plötzlich verschwindet er wieder. Seine Jünger sehen nicht, woher er gekommen ist und wohin er geht. Sein Leib ist ein geistlicher Leib geworden, er ist nicht mehr an die Schranken des Raums und der Zeit gebunden. Seine Jünger erkennen ihn; sie wissen, es ist derselbe JEsus, ihr geliebter Meister und Heiland; aber sie können mit ihm nicht verkehren wie früher, er ist nun ihr erhöhter Heiland, der in seiner Herrlichkeit vor ihnen steht.

„Da sprach JEsus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiäam, daselbst werden sie mich sehen", V. 10. Freundlich redet der HErr die Frauen an. Er sagt ihnen zunächst gerade wie der Engel, daß sie sich nicht fürchten sollen. Die unvermutete Erscheinung ihres auferstandenen, erhöhten Heilandes hatte sie ohne Zweifel wieder sehr erschreckt. Und diesen Schrecken, diese Furcht will der HErr bannen. Es ist ja kein Grund zur Furcht da, sondern nur zur Freude, wie ihnen der HErr eben durch seinen Gruß kundgetan hat. Und dann wiederholt der HErr den Auftrag, den schon der Engel ihnen gegeben hatte: sie sollen hingehen und seinen Brüdern, das heißt, seinen Jüngern, es sagen, daß er, der HErr, auferstanden sei, und daß sie ihn gesehen hätten. Und zwar zu dem Zwecke sollten sie diese Nachricht den Jüngern bringen, damit (ἵνα) sie nach Galiläa gingen. Dort würden sie den HErrn sehen. Mit einem besonders trauten Namen nennt der HErr hier seine Jünger. Er bezeichnet sie als seine Brüder. Vorher hatte der HErr diese Bezeichnung nie gebraucht in bezug auf seine Jünger. Er hatte sie wohl seine Freunde genannt, aber nicht seine Brüder. Nun, da der HErr durch sein Leiden und Sterben sein Opfer dargebracht hat und

es durch seine Auferweckung bestätigt ist, nennt der HErr die Jünger seine Brüder. Sie sind in Wahrheit seine Brüder und also Gottes Kinder.

In dieser freundlichen Anrede des auferstandenen HErrn an jene Frauen liegt schon die ganze Bedeutung der Auferstehung Christi für uns, für alle Menschen. Der HErr fordert die Frauen auf, sich zu freuen und alle Furcht fahren zu lassen. Wie sollten wir nun noch Ursache haben, uns zu fürchten, da Christus uns seine Brüder nennt? „Das müssen traun reiche und selige Brüder und Schwestern sein, die sich können rühmen dieses Bruders, der nun nicht am Kreuze hängt, noch im Grabe unter dem Tode liegt, sondern ein gewaltiger HErr ist über Sünde, Tod, Hölle und Teufel." (Luther. XI, 636.) Wahrlich, nun, da Christus, unser Heiland, auferstanden ist, haben wir keine Ursache mehr, uns zu fürchten. Er hat sich als Sieger erwiesen über alle seine Feinde, über Sünde, Tod und Teufel. Er hat sie überwunden und an unserer Statt überwunden. Alle diese Feinde können uns nicht schrecken. Christus hat sich als HErrn des Todes gezeigt, der Tod konnte ihn als seine Beute nicht halten, und so ist der Beweis gebracht, daß Christus wirklich für die Sünden genuggetan hat. Der Tod ist ja der Sünde Sold und nur dann kann er seine Macht verloren haben, wenn eben die Sünde aus dem Wege geschafft ist. Und ist die Sünde hinweggetan, gebüßt und gesühnt, so ist auch dem Teufel seine Macht genommen, die er durch die Sünde über die Menschen hatte. Christus hat sich als der Sieger über sie alle gezeigt und erwiesen durch seine Auferstehung. Und dieser Christus, dieser gewaltige Sieger über diese mächtigen Feinde der Menschheit, nennt uns, seine Jünger, seine Brüder. So dürfen wir ihn auch unsern Bruder nennen. Wir haben *einen* Vater, Christus und wir. Gott ist auch unser himmlischer Vater, Gott ist mit uns versöhnt. Alle Sünde, die uns von Gott schied und uns zu Feinden Gottes machte, ist abgetan. Gott hat durch die Auferweckung Christi unsern Bürgen und Stellvertreter losgesprochen und damit die Sündenschuld der Welt für bezahlt und die Menschen für gerecht erklärt. So ist alle Sünde hinweg und alle Furcht ausgeschlossen für den, der an Christum glaubt und sein Verdienst hinnimmt und sich zum Eigentum macht. Sünde und Teufel können ihn nicht mehr schrecken und verdammen, denn Gott, der Christum auferweckt hat, ist hier, der da gerecht macht. Getrost kann er seinen Feinden entgegentreten, denn Christus, der nicht tot ist, sondern lebt, ist bei ihm alle Tage, ist sein Bruder und beschützt und behütet ihn. Getrost kann er dem Tod entgegengehen, denn Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht. Der leibliche Tod führt die Christen ins rechte Vaterhaus zu ihrem himmlischen Vater. Wunderschön zeigt Luther in einer Osterpredigt, was in diesen Worten des HErrn liegt. Er schreibt also (XI, 603 ff.): „Christus hat den Nutz seines Leidens und Auferstehung selbst angezeigt, da er

zu den Weibern sagte, wie Matthäus 28, 10 schreibt: ‚Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam; daselbst werden sie mich sehen.‘ Dies ist das erste Wort, das sie von Christo hören nach seiner Auferstehung von den Toten, damit er bestätigt alle vorigen Predigten und Wohltaten, so er ihnen erzeigt hatte, nämlich daß sie uns gelten würden, die wir an ihn glaubten, darum daß er allhier zuvorkommt und heißt die Christen seine Brüder, die es glauben und sehen's doch nicht wie die Apostel. Und er harrt hier nicht, bis wir ihn darum bitten oder anrufen, daß wir seine Brüder werden. Sage nun einer hier von unserm Verdienste, damit wir etwas verdienen mögen! Was hatten die Apostel verdient? Petrus verleugnete den HErrn dreimal; die andern Jünger flohen alle von ihm, blieben bei ihm, wie ein Hase bei seinen Jungen bleibt. Feldflüchtig sollte er sie genannt haben, ja Verräter und Bösewichter, geschweige denn Brüder. Darum so ist ihnen dies Wort durch die Weiber zugesandt aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, welches die Apostel damals wohl fühlten, und wir fühlen's auch, wenn wir mitten in den Sünden, Anfechtungen und Verdammnis stecken. Dies ist ein Wort voll alles Trostes, daß sich Christus eines solchen verzweifelten Buben, als du und ich sind, annimmt und heißt uns alle seine Brüder. Ist nun Christus unser Bruder, so wollte ich gerne wissen, was uns gebrechen sollte? Gleichwie es nun zugeht mit leiblichen Brüdern, also gehet es hier auch zu. Leibliche Brüder sitzen in gemeinen Gütern, haben zugleich einen Vater, ein Erbe, sonst wären sie nicht Brüder: also sitzen wir auch mit Christo in gemeinen Gütern und haben zugleich einen Vater und ein Erbe, welches Erbe durch die Teilung nicht geringer wird wie andere Erbe, sondern wird immerzu größer und größer; denn es ist ein geistlich Erbe. Das leibliche Erbe aber wird verringert, wenn man es in viel Stücke austeilt; hier aber, in dem geistlichen Erbe, geht's also zu: wer ein Stück erlangt, der hat es gar. Was ist aber nun Christi Erbe? Sein ist das Leben und der Tod, Sünde und Gnade und alles, was im Himmel und auf Erden ist: ewige Wahrheit, Stärke, Weisheit, Gerechtigkeit; er regiert und herrscht über alles, über Hunger und Durst, über Glück und Unglück, über alles, das nur mag erdacht werden, es sei im Himmel oder auf Erden, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich; und Summa Summarum, er hat alles in seiner Hand, es sei ewig oder zeitlich. Wenn ich nun an ihn glaube, so werde ich teilhaftig aller Güter und erlange nicht ein Teil oder Stück allein, sondern, wie er, alles, ewige Gerechtigkeit, ewige Weisheit, ewige Stärke, und werde ein Herr und regiere über alles. Der Bauch wird nicht hungern, die Sünden werden mich nicht drücken, ich werde mich vor dem Tode nicht mehr fürchten, noch vor dem Teufel erschrecken, und fehlt mir an keinem Ding, wie dem HErrn Christo selbst.“

Der Evangelist wendet sich in seiner Erzählung nun wieder den Grabeshütern zu und berichtet von ihnen also: „Da sie aber hingingen,

siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Ältesten und hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten Gelds genug und sprachen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid. Und sie nahmen das Geld und taten, wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede worden bei den Juden bis auf den heutigen Tag", V. 11—15. Der Evangelist erzählt nichts weiter von dem Eindruck, den die Begegnung des HErrn auf die Frauen machte; nur das eine erwähnt er, daß sie hingingen, natürlich um nun um so freudiger den Auftrag ihres HErrn auszuführen. Und als sie hingingen und also noch auf dem Wege waren, da kamen etliche von der römischen Wache in die Stadt und meldeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Matthäus sagt, daß es nur etliche von der Wache waren, die diese Meldung machten. Die Kriegsknechte hatten sich wohl bald von ihrem Schrecken erholt, waren wieder aufgestanden und eilig entflohen. Wie hätten sie noch länger beim Grabe bleiben sollen, da so Schreckliches geschah? Sie hatten dann, als sie sich in Sicherheit glaubten, miteinander beraten, was zu tun sei, und waren zu dem Entschluß gekommen, etliche von ihnen zu den Hohenpriestern zu senden, um das Vorgefallene zu melden. Und so kommen denn diese etliche in die Stadt, und aus ihrem Munde hören die erschreckten Hohenpriester alles, was geschehen ist, soweit eben die Kriegsknechte es wußten, hören von dem Erdbeben, von der blitzähnlichen Erscheinung des Engels und von der Öffnung des Grabes. Und die Hohenpriester? Sie wußten und glaubten sofort, daß das eingetreten sei, was sie schon vorher gefürchtet hatten, daß der HErr auferstanden war. Wie konnten sie auch anders? Da standen ihre eigenen Wärter und erzählten ihnen die wunderbaren Dinge, die am Grabe geschehen waren. Sie konnten nicht leugnen, daß jene die Wahrheit sagten, das ganze schreckerfüllte Aussehen jener Soldaten sprach dafür, daß sie etwas Außerordentliches am Grabe erlebt hatten. Wie konnte das anders erklärt werden, als daß dieser Christus, den sie ans Kreuz gebracht hatten, wieder lebendig geworden war? So hat der HErr seine Feinde durch ihre eigenen Zeugen seiner Auferstehung gewiß gemacht. Noch einmal hat der HErr gewaltig angeklopft an ihres Herzens Tür, hat ihnen gezeigt, daß das große Zeichen geschehen, daß er am dritten Tage auferstanden sei und sich gewaltig bewiesen habe als der Sohn Gottes, als der Messias Israels.

Wie haben die Hohenpriester diese Nachricht aufgenommen? Matthäus sagt uns, daß sie mit den Ältesten zusammenkamen und einen Rat hielten. Sie riefen also den Hohenrat zusammen, wenigstens so viele Glieder, als schnell zu erreichen waren. Man erkannte, die Sache sei sehr wichtig und leide keinen Aufschub. Als die Glieder beisammen

waren, trug man ihnen die Meldung der Soldaten vor. So hörte offiziell der Hoherat von JEsu Auferstehung und mußte sich sagen, daß JEsus kein Gotteslästerer war, als er bekannte, daß er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sei. Der Hoherat mußte erkennen, daß sein Urteil wegen Gotteslästerung also ein ungerechtes, gottloses gewesen sei; er mußte erkennen, daß er den Messias Israels verworfen und getötet habe. Hätte das jene Leute nicht bewegen sollen, ernstlich Buße zu tun? Aber nichts von alledem. Sie sinnen nur auf Mittel, das Bekanntwerden dieser Tatsache zu hindern. Sie bestechen die Soldaten mit einer ansehnlichen Summe Geldes, daß sie das Gerücht aussprengen sollten, JEsu Jünger hätten seinen Leichnam aus dem Grabe gestohlen, dieweil sie, die Kriegsleute, schliefen. Wie verstockt hat der Hoherat der Wahrheit, die sich ihm aufdrängte, widerstanden! Sie *wollten* diesen JEsus nicht als ihren Messias annehmen und so greifen sie zu groben, plumpen Lügen. Damit wollen sie Gottes Reich dämpfen. — Wie häufig machen wir bei Christi Feinden diese Wahrnehmung, daß sie wider besser Wissen und Gewissen die Wahrheit verleumden, das Evangelium mit schändlichen, offenkundigen Lügen unterdrücken wollen. So haben die Juden sich reif gemacht für das schreckliche Gericht Gottes, das über sie hereingebrochen ist.

Die Kriegsknechte waren mit dem Handel einverstanden. Sie nahmen das Geld und breiteten die Lüge aus, und ihre Lüge hatte auch Erfolg. Das wurde die allgemeine Rede unter den Juden, so erklärte man die Tatsache des leeren Grabes: die Jünger hätten JEsu Leichnam gestohlen. Es war ja eine sehr offenkundige Lüge. Wie hätten die verzagten Jünger auch nur den Versuch wagen sollen, JEsu Leichnam zu stehlen, da sie das Grab von römischen Soldaten bewacht wußten? Und auf der andern Seite, wie hätten die Kriegsleute wissen können, daß die Jünger es waren, die den Leichnam gestohlen hatten, wenn sie doch während des Aktes schliefen? Die Lüge war also leicht zu durchschauen, und doch wurde sie damals allgemein geglaubt und wird heute noch von vielen Christusfeinden geglaubt und für die rechte Erklärung der angeblichen Auferstehung ausgegeben. Man greift zu allen Mitteln, um nur das der Welt so unbequeme Zeugnis des Evangeliums sich vom Halse zu schaffen. Aber Gottes Wahrheit bleibt, und an jenem Tage muß auch die gottlose Welt sie anerkennen.

Luther macht in einer Osterpredigt darauf aufmerksam, daß von der Auferstehung Christi „zweierlei zu wissen und zu fassen ist", nämlich einmal, „daß man derselben gewisse Urkunde und Zeugnis habe zum Grund und Stärkung unsers Glaubens", und das andere Stück „ist von der Kraft und Nutz und Trost der fröhlichen Auferstehung des HErrn". Über beide Stücke kann man gerade auf Grund dieser Perikope gut predigen, etwa nach folgender Disposition: JEsus, unser Heiland,

lebt. 1. Diese Tatsache steht unerschütterlich fest. Wir haben dafür als Beweis das gewisse Zeugnis seiner Jünger, das Zeugnis seiner Feinde und vor allen Dingen Gottes Wort selbst. 2. Diese Tatsache gereicht uns Christen zu hohem Trost. Sie macht uns gewiß, daß dieser JEsus ist Christus, der Sohn Gottes. Sie macht uns gewiß, daß nun unsere Sünden getilgt und wir Christen Gottes Kinder sind. Sie gibt uns Trost in allen Leiden dieser Zeit, denn unser lebendiger Heiland ist bei uns. Sie gibt uns lebendige Hoffnung im Tode. Da der Stoff sehr reichhaltig ist, kann man auch zwei Predigten daraus machen und zuerst predigen über die Gewißheit der Auferstehung und sodann über ihre hohe Bedeutung für Glauben, Leben und Sterben. — Eine andere Disposition, die den ganzen Text umfaßt, wäre diese: Die Auferstehung Christi. 1. Wie schrecklich ist sie für die Feinde des HErrn, 2. wie köstlich und tröstlich für uns, seine Gläubigen! Oder: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden! Nimm wahr, was heut' geschicht!" 1. Der Held steht auf dem Grabe, und alle seine Feinde liegen überwunden zu seinen Füßen. 2. Der Auferstandene ist mein Bruder, und so können die Höll' und ihre Rotten mir kein Haar krümmen. — Stellt man die Botschaft des Engels in den Vordergrund, so kann man folgende Disposition gebrauchen: Die erste Osterpredigt. Sie enthält 1. eine überaus freudenreiche Botschaft. Christus ist auferstanden. Aller Grund des Fürchtens ist hinweggetan; 2. einen wichtigen Auftrag. Ihr sollt Osterprediger werden; 3. eine selige Verheißung. Ihr werdet den HErrn sehen. — Will man hauptsächlich die Erscheinung des HErrn berücksichtigen, so kann man etwa folgende Disposition anwenden: Der Ostergruß unsers auferstandenen Heilandes: „Fürchtet euch nicht!" 1. Fürchtet euch nicht: ich bin auferstanden, eure Sünde ist getilgt. 2. Fürchtet euch nicht: ich lebe und bin bei euch alle Tage. 3. Fürchtet euch nicht: ich lebe, und ihr sollt auch leben. G. M.

Dispositionen über die Evangelien einer neuen Perikopenreihe.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 47—57.

Keine Wahrheit wird in der Schrift so oft wiederholt, und in den verschiedensten Wendungen, wie die, daß all unser Heil von JEsu Christo, dem menschgewordenen Gottessohn, herrühre und abhänge. (Apost. 4, 12; Joh. 14, 6; 16, 8—11; 8, 24 u. a.) Das hat seinen Grund erstens darin, daß diese Lehre das Fundament des christlichen Glaubens und darum von höchster Wichtigkeit ist, und zum andern darin, daß sie dem Sinn des natürlichen Menschen stracks zuwiderläuft und daher auch dem Fleisch der Christen ärgerlich ist. Entschwindet diesen

doch oft die Erkenntnis, daß sie in Christo alles haben, was sie zur Seligkeit bedürfen. Ihr Fleisch betrügt sie, ihre Heilsgewißheit auf anderes zu gründen, was in irgendeiner Weise mit Christo zusammenhängt (Werke, Erfahrungen, Gefühle, Eifer u. dgl.), statt auf Christum, und sie werden infolgedessen nie gewiß und glaubensfroh. Ergo. — Auch in unserm Text weist Christus auf sich als die einzige Quelle alles Heils und Lebens, besonders in V. 48, der das Thema der ganzen Rede bildet.

Das Wort Christi „Ich bin das Brot des Lebens" in seiner Bedeutung für uns.

Es enthält

1. eine ernste Strafe;

a. Dies Wort straft die Sicherheit und Selbstgerechtigkeit derer, die keines Heilandes zu bedürfen meinen. Die Leute, zu denen Christus redet, waren kurz zuvor Zeugen eines gewaltigen Wunders gewesen, V. 1—15. Aber das hat sie nicht zur Erkenntnis Christi gebracht, sondern nur das Verlangen nach weiterer Speisung in ihnen geweckt, V. 26. Zum König wollten sie Christum haben, aber von seinem Gnadenreich wollten sie nichts wissen; er soll ihr Heiland sein, aber nicht ein Heiland von Sünden; Brot wollen sie, aber nicht das Brot des Lebens, denn sie erkennen nicht, daß sie im Tode liegen. Da ist keine Erkenntnis der Sünde und des damit verdienten Zornes Gottes, keine Reue, kein Erschrecken vor den Drohungen des Gesetzes. Sie meinen, vor Gott zu bestehen, dazu fehle ihnen nichts. Solche erschreckliche Sicherheit und Selbstgerechtigkeit straft Christus und bezeugt, daß es mit dem Geben von irdischem Brot nicht getan ist, und wenn es auch Manna wäre. Dem durch die Sünde dem Tode verfallenen, unter Gottes Zorn und Fluch liegenden Menschengeschlecht ist ein Heiland nötig, der die Schuld der Sünde bezahlt. Das kann nur so geschehen, daß der Sohn Gottes sich selbst für das Leben der Welt zum Opfer gibt. Das hat er getan. Wer ihn nun verwirft, verwirft damit die Rettung vom Tode.

b. Dies Wort straft den irdischen Sinn derer, die den Heiland kennen, aber über dem Irdischen versäumen. Das Volk hatte eine lange Predigt gehört; davon reden sie aber nicht; nur die Menge Brotes bei der Speisung liegt ihnen im Sinn. Die geistlichen und himmlischen Güter achten sie nicht; zeitliche und irdische begehren sie. Ihre Messiashoffnungen sind auf das Irdische gerichtet, V. 30. Irdische Gesinnung ist die alles beherrschende Macht unserer Zeit. An der Kindererziehung, an der Beurteilung der Vorgänge in der Welt, an dem täglichen Wandel spürt man es, daß für viele der Besitz und Genuß des Irdischen ohne Mühe und Arbeit das höchste Gut ist. Über der Sorge für den Leib wird die Sorge für die Seele vergessen. Wer aber vor allem sucht, was auf Erden ist, und darüber Christum, das Brot des Lebens, versäumt, der bleibt im Tode und verscherzt sein ewiges Heil.

2. eine köstliche Verheißung;

a. „Brot vom Himmel kommen" nennt sich Christus, V. 51. Der Sohn Gottes, der das Leben selbst ist, wollte aus großer Gnade die Speise werden, die uns vom ewigen Verschmachten, vom ewigen Tode, errettet. Aber nicht in seiner Gottesherrlichkeit; da wäre uns sein Leben unerreichbar, weil wir durch die Sünde von ihm geschieden sind, sondern in Niedrigkeit, da er sich an unsere Statt stellte, unsere Sünde auf sich nahm, sein Fleisch für das Leben der Welt gab, mit seinem Tod unsere Sündenschuld bezahlte und unsern Tod zunichte machte. So hat er das Leben erworben.

b. Er gibt es auch. Er ist das Brot des Lebens. Natürliches Brot nährt vorhandenes Leben; Christus gibt den Toten das Leben. (Es gibt keine anima naturaliter christiana.) Geistliches Leben im Glauben gibt er, daß wir uns seines Verdienstes freuen und trösten und zu der Gewißheit der Gnade Gottes kommen, darin gestärkt und erhalten werden; ewiges Leben nach der Seele, wenn wir von hinnen scheiden, nach dem Leibe am Jüngsten Tage.

c. Er selbst ist das Brot des Lebens. Nicht allerlei Lehren, die wir befolgen, oder von ihm gewirkte geistliche Bewegungen, die wir fühlen, oder von ihm verliehene Kräfte, die wir gebrauchen müßten, bringen uns das Leben. In ihm ist das Leben. Darum: V. 47. 54. 56. 57.

3. eine eindringliche Mahnung.

a. „Ich bin das Brot des Lebens." Ein anderes gibt es nicht. Was sonst als Rettung wider den Tod angeboten wird, hat keinen Wert. Dieses Brot aber gibt der Welt das Leben. Erkennt Gottes große Gnade, die der verlorenen Welt dies Rettungsmittel gegeben hat. Und weil es das einzige ist, so geht nicht gleichgültig daran vorüber!

b. Fragt nicht, wie Christus uns sein Fleisch zu essen geben könne; nehmt es vielmehr dankbar im Glauben an. Im Wort und Sakrament reicht er sich selbst mit seinem ganzen Verdienste dar; da sollen wir ihn geistlich essen und trinken.

c. Und weil es nicht genug ist, daß das Leben uns einmal gegeben werde, so gilt es fleißig sein im Gebrauch der Gnadenmittel und immerfort Christum, das Brot des Lebens, geistlich genießen, damit wir in ihm und er in uns bleibe, damit unser Glaube erhalten und gestärkt werde, und wir seine Früchte bringen in einem neuen Leben.

E. A. M.

Sonntag Judica.

Joh. 12, 1—11.

Christus hat uns von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde befreit. (Gal. 3, 13; 1 Petr. 1, 18. 19.) An diesem schweren Werk hat er sein ganzes Lebenlang gearbeitet. In diesem ganzen Zeitraum

von 33 Jahren war er das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug. — Von ganz besonderer Wichtigkeit für uns sind jedoch gerade die letzten Tage seines irdischen Erdenlebens. In seinem letzten großen Leiden hat er die Entscheidungsschlacht geschlagen und den endgültigen Sieg über die Mächte der Finsternis errungen. — Unser heutiges Evangelium schildert uns nun einen Tag aus dem Leben des HErrn, der seinem großen Leiden fast unmittelbar vorherging.

Ein Tag aus den letzten Tagen des HErrn.

1. An diesem Tage genoß er einige Stunden der Erquickung.

a. Sechs Tage vor dem Osterfest, da JEsus erkannte, daß seine Zeit gekommen war (Joh. 13, 1), kam er abermals nach Bethania, V. 1. Bethania heißt „Armenhaus". Den rechten Armen aber gehört nach Matth. 5, 3 das Himmelreich. Und in Bethania gab es damals rechte Arme, bei denen der HErr gerne einkehrte und die ihn mit Freuden aufnahmen. Daher ist denn auch Bethania der Name mancherlei Missionsanstalten bis auf den heutigen Tag geworden.

b. An diesem Tage wurden dem Lämmlein Gottes, als es freiwillig hinauf nach Jerusalem zur Schlachtbank ging, einige Stunden der Erquickung zuteil, V. 2. 3. Auch kam viel Volks hinzu, V. 9, und viele glaubten an ihn, V. 11. Der HErr sah an diesem Tage schon die Weissagung Jes. 53, 10 in Erfüllung gehen.

c. Die christliche Kirche ist das rechte Bethanien. In ihr wohnt der HErr allezeit. In ihr sitzt er zu Tische mit allen, die er aus dem geistlichen Tod erweckt hat; und diese wiederum dienen ihm und salben ihn mit der unverfälschten Narde des Glaubens und der Liebe aus reinem Herzen. So erquickt sich der HErr noch heute in „Bethania" und erquickt die Seinen.

2. Aber auch in diesen Stunden der Erquickung trug er der Welt Sünde.

a. Er erduldet den Unverstand seiner Jünger, Matth. 26, 8; wird aufs tiefste verwundet durch den Geiz, die Unehrlichkeit und Heuchelei des Judas, V. 4—6, und erfährt die Feindschaft der Hohenpriester gegen sich und die Seinen, V. 10.

b. Dies alles trägt er mit großer Geduld und Sanftmut. Er gedenkt nicht seiner eigenen Wunden, sondern verbindet in herzlicher Teilnahme das verwundete Herz der Maria, V. 7 a, und bezeugt, daß sie in ihrer Glaubenseinfalt ein viel herrlicheres Werk getan habe, als sie nur immer hätte ahnen können, V. 7 b; Matth. 26, 12. Mit Sanftmut straft er den Unverstand seiner Jünger und des Judas Bosheit, V. 8.

c. An jenem Tage lagen auch unsere Sünden auf ihm und gerade auch die genannten Sünden; denn von Natur stecken wir auch in diesen Sünden, und auch nach unserer Bekehrung hängen sie uns an. Auch

wir haben unserm Heiland jene Stunden der Erquickung vergällt. Das wollen wir in rechter Reue und Buße erkennen und uns seines Verdienstes getrösten, aber auch fortan mit allem Ernst seinem Vorbild nachwandeln. (Lied 76, 5.) H. Spd.

Sonntag Palmarum.

Joh. 12, 12—19.

Palmsonntag führt uns auf den Schauplatz der denkwürdigsten Woche, welche die Welt je gesehen hat. Da tritt uns vor die Seele das Marterbild des leidenden und sterbenden Heilandes. Er geht seiner tiefsten Erniedrigung entgegen, die der Welt Torheit und Ärgernis ist. Aber ehe der König Israels diese blutige Leidensbahn betritt, ereignet sich ein merkwürdiger Triumphzug, sein Einzug in die Stadt Jerusalem, bei welcher Gelegenheit unter aller Niedrigkeit die geheimnisvolle Herrlichkeit des Königs hervorleuchtet. Der vorliegende Text schildert recht eingehend seine göttliche Heilandsherrlichkeit, damit wir uns an den folgenden Leidenstiefen nicht stoßen, vielmehr in unserm Christenglauben befestigt werden, daß wir in ihm den wahrhaftigen Heiland haben, der uns aus Satans Reich erlösen konnte und erlöst hat.

Wie JEsus auf seinem Wege zum Leiden als der Heiland der Welt verherrlicht wurde.

Dies geschah

1. durch die feierliche Einholung zu Jerusalem;

a. Das Ereignis selbst, V. 12. 13. Es war Palmsonntag. Ostern stand bevor. Auf allen Straßen wogte es schon von Festgästen. JEsu Name war in aller Leute Mund. Man forschte: Joh. 11, 56. Große Freude durchdrang die Massen des Volkes, als es hörte: Ja, er kommt, er ist schon auf dem Wege. Da ergriff die Herzen mächtige Begeisterung. Auf, ihm entgegen! schallte es von Mund zu Mund. Mit Palmzweigen sollte er eingeholt werden. Große Scharen Festpilger eilten aus der Stadt, ihn zu empfangen. Und sobald sie ihn erblickten, ertönte von allen Seiten das jauchzende Freudengeschrei: „Hosianna!" V. 13b. (Ps. 118, 25. 26a.) Welch eine feierliche Einholung! JEsus umringt vom jubelnden Volk, das ihn als seinen gottgesandten Messias, als den König der Tochter Zion begrüßt!

b. Durch diese feierliche Einholung ist JEsus auf seinem Wege zum Leiden als der Heiland der Welt verherrlicht worden. Gottes Geist geriet über die Herzen und Zungen des Volkes. Gott wollte seinen Sohn noch einmal zu Ehren bringen, ehe die Schmach des Kreuzes ihn traf. Daher diese königlichen Messiashuldigungen, mit denen das Volk ihm zujauchzen, Glück und Heil zu seinem Werk und Reich wünschen und Lob und Preis für sein Kommen und seine Segnungen darbringen mußte. Und merkwürdig, JEsus ließ sich diesmal alle Lobes-

erhebungen gefallen. Sonst war er allen Volksbemühungen, ihn zum König auszurufen, ausgewichen (Joh. 6, 15); aber nun, als er den Leidensweg antreten und sein großes Heilandswerk vollenden wollte, ließ er sich das huldigende Hosiannarufen gefallen und bekannte damit, daß er wirklich der von Gott gesandte Messias, der rechte König Israels und wahre Heiland der Welt sei. Und wir sind fröhlich, daß seiner Willigkeit zum Leiden solcher Ruhm dargebracht wird. JEsus ist es wert, daß wir ihm im Geist und in der Wahrheit entgegenjubeln: „Hosianna, Friedefürst, Ehrenkönig, Held im Streite! Alles, was du schaffen wirst, Das ist unsre Siegesbeute. Deine Rechte bleibt erhöht Und dein Ruhm allein besteht."

2. durch die buchstäbliche Erfüllung der prophetischen Weissagung;

a. Während das Volk den König mit Ehren einholte, zog der Heiland selbst in aller Armut, Demut und Niedrigkeit in seine Stadt ein, V. 14. Das entlehnte Eselein, die Begleitung des geringen Volkes und das Ausbreiten der Kleider (Matth. 21, 7) verrieten nichts von irdischem Glanz und weltlicher Königsmacht. Das waren nur Vorzeichen einer noch viel tieferen Erniedrigung in Leiden und Tod. Wie erscheint diese Knechtsgestalt Christi der Vernunft so töricht und verächtlich!

b. Aber laß das Licht der Weissagung auf diesen Vorgang fallen, so wird alles groß und herrlich, V. 15; Sach. 9, 9. Christus kommt, wie vorausgesagt, nicht von ungefähr, sondern nach Gottes vorbedachtem Rat. Alles wird pünktlich erfüllt. Auch das Eselsfüllen muß dabei sein. Und reitend kommt der König diesmal statt zu Fuß. Das scheinen kleine Nebenumstände zu sein; aber sie sind wichtig, denn auch sie gehören zu den untrüglichen Merkmalen, an denen alle Welt erkennen muß: dieser ist der wahre Heiland, in dem alle Schrift erfüllt ist; der ist der Helfer von Sünde, Tod und Teufel. Der das erfüllt hat, wird auch alle andern Weissagungen erfüllen (Luk. 18, 31). Wohl haben die Jünger erst nach Christi Auferstehung das Geheimnisvolle dieses Einzugs Christi recht erkannt und mit Verwunderung geschaut, wie in ihrem und des Volkes Tun nur die Schrift erfüllt sei, V. 16; wir aber sollen Gott danken, daß er uns auch dieses offenbart hat, und nun fort und fort in der heilsamen Erkenntnis der Herrlichkeit Christi zunehmen, denn JEsus kann auch von uns noch immer klarer und tiefer erkannt werden nach seiner Person, wie nach seinem Werke und Reiche.

3. durch das herrliche Wunderwerk der Totenauferweckung;

a. Zu dieser Verherrlichung hat JEsus nach Gottes Willen selber Ursache gegeben durch die Auferweckung des schon vier Tage im Grabe gelegenen Lazarus, V. 17. 18. (Beschreibung und Wirkung dieses erstaunlichen Wunders nach Kap. 11, 39—46.) Welche Offenbarung

der Allmacht und Herrlichkeit Christi! Mit Recht war alles Volk in Bethanien und Jerusalem voll Rühmens über diese Tat. Einen Toten aus Grab und Verwesung hervorzuholen, dazu gehört göttliche Kraft. Der das konnte, mußte der wahre Messias sein.

b. Wie wunderbar ist Christus durch dieses Zeichen als der Heiland der Welt verherrlicht worden! Der in Bethanien dem Tode als Überwinder entgegentrat, kann auch den ganzen Zweck seines Kommens ausrichten, Sünde, Tod und Teufel zu Boden strecken, diesen Feinden ihre Beute entreißen. Die Totenauferweckung ist von vornherein die sichere Bürgschaft dafür, daß wir in Christo den starken Helden haben, der die Pforten der Hölle überwältigt, das wahre Osterlamm, das durch seinen Opfertod zum Ostersieg hindurchdringt. Ist jenes Volk über diese Wundertat so mächtig bewegt worden, wieviel mächtiger müssen unsere Herzen bewegt werden durch die großen Heilandstaten zur Erlösung einer verlorenen Sünderwelt! Einen solchen Heiland haben wir gerade nötig. Darum rühmen wir, im Glauben mächtig gestärkt, nun erst recht: Hosianna dem König Zions! Gelobet sei, der da kommt, der für uns gestorben und auferstanden ist, uns so teuer erlöst, Sünde und Tod zunichte gemacht hat! Nun jubele, wer da jubeln kann: „Es hat sich selbst der wahre Gott für mich verlornen Menschen gegeben in den Tod!“ (Lied 89, 8.)

4. durch das gewaltige Zeugnis seiner Feinde.

a. Wie stellten sich JEsu Feinde zu dem königlichen Empfang und Lobpreis der Taten Christi? V. 19. Die Hohenpriester und Pharisäer waren empört über diese Vorgänge. Das große Wunder hatte erst recht ihren Haß wider JEsum gesteigert. Sie sahen sich in ihrem Ansehen, in ihrer Macht aufs äußerste geschwächt. Christi Anhang und seine allgemeine Verherrlichung erregte vollends ihre Wut. (Joh. 11, 47. 48. 53. 57.) Mutwillig stießen sie Christum von sich. Verstockung trat bei ihnen ein.

b. Aber doch war das ganze Gebaren dieser Feinde zugleich ein gewaltiges Zeugnis dafür, daß der zum Leiden gehende Christus der rechte Heiland der Welt war. Sie konnten nichts gegen diesen König ausrichten. Er hatte nicht nur die Herzen des Volkes, sondern auch ihre Herzen, auch ihre Anschläge in seiner Gewalt, daß sie keine Hand an ihn legen durften, bis seine Stunde gekommen war. Alles Volk hing ihm an, und sie standen ohnmächtig da und konnten es nicht ändern noch hindern. Keine List und Bosheit der Feinde hat den HErrn überwältigt, sondern er hat seine Mörder so lange seinen Zwecken dienstbar gemacht, wie Gott es beschlossen hatte. Wahrlich, auch in der tiefsten Niedrigkeit, auch auf dem Leidens- und Todesgang, offenbart Christus sich als der mächtige König seines Reiches, der mitten unter seinen Feinden herrscht! Das bewahrt uns vor dem Ärgernisnehmen an seiner großen Passion. Und wenn auch die Volksmassen in wenig Tagen ins

Gegenteil umschlugen und diesen König der Ehren mit Schmach bedeckten, das „Kreuzige!“ über ihn schrieen und ihn zur Stadt hinausstießen, wir wissen doch, so mußte es kommen: durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Kampf zum Sieg, durch den Tod zum Leben. So mußte Christus uns erlösen, so hat er gesiegt und wir in ihm. Wir haben einen Heiland, dessen wir uns ewig nicht zu schämen brauchen. Er hat ein Reich, soweit die Welt ist. Einmal sollen alle Zungen bekennen, JEsus sei der HErr zu nennen, dem man Ehre geben muß. Gott gebe nur, daß wir seine Reichsgenossen seien und bleiben, ihn lieben und loben als unsern Heiland, ihm dienen als unserm König und ihm schon hier das Hosianna singen mit heiliger Begier (Lied 13, 1), bis wir es ewig singen in dem Jerusalem, das droben ist. (Lied 75, 8. 9. 15.)

O. R. H.

Karfreitag.

Luk. 23, 39—43.

Wir gedenken am Karfreitag ganz insonderheit des bitteren Leidens und Sterbens unsers Heilandes. Dazu ist dieser Tag bestimmt. Bei dieser Betrachtung bitten wir: „Doch so laß mich nicht allein deine Marter sehen; laß mich auch die Ursach' fein und die Frucht verstehen!“ Ja, gerade die Frucht des bitteren Kreuzestodes Christi wollen wir immer besser verstehen lernen. Die Frucht des Todes unsers Heilandes ist eine gar herrliche und tröstliche für uns Sünder. Ihrer können und wollen wir uns trösten in aller Not. Unser heutiger Text zeigt uns diese herrliche Frucht.

Die herrliche Frucht des bitteren Kreuzestodes Christi.

1. Durch ihn haben wir Vergebung aller Sünden erlangt.

a. Der HErr hing in seinen großen Schmerzen am Kreuz unter dem Hohn und Spott seiner Feinde. Selbst der eine der Übeltäter lästerte ihn, V. 39. Doch der andere Übeltäter straft ihn. Er bekennt seine eigene und seines Mitgenossen schwere Sünde und die Unschuld und Sündlosigkeit JEsu und dann bittet er den HErrn, er wolle seiner gedenken, wenn er in sein Reich komme. Und der HErr nimmt diesen Schächer an und verheißt ihm das Paradies, den Himmel, die Seligkeit, V. 40—43.

b. Wie wunderbar ist doch das! Dieser Schächer war ja ein großer, grober Sünder, der sein Leben in Sünden und Lastern hingebracht hatte. Er war mit Recht in jener Verdammnis. Und doch nimmt JEsus ihn an, da jener ihn bittet, und spricht ihm die Seligkeit zu, den Himmel, die selige Gemeinschaft mit Gott, also auch die Vergebung aller seiner Sünden. Da zeigt sich so recht die herrliche Frucht

des Leidens und Sterbens Christi. Christus hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Er war ohne Sünde und dem Tode nicht unterworfen. Freiwillig hat er den Tod auf sich genommen. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, unsere Sünden ihm zugerechnet. (2 Kor. 5, 21; Jes. 53, 6.) Für unsere Sünden ist er in den Tod gegangen und hat sie gebüßt und alle Strafen erduldet. (Jes. 53, 4. 5. 11; Joh. 1, 29.) So hat Christus uns Vergebung der Sünden erworben. (Eph. 1, 7.) Das hat der Schächer durch Gottes Gnade erkannt, im Glauben sich an diesen Heiland gehalten und also eine tröstliche Absolution erlangt von Christo selbst, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

c. Christus ist auch unser Heiland; auch unsere Sünden hat dieser Heilige und Gerechte Gottes getragen. Er trägt ja der Welt, aller Menschen, Sünde. Auch uns ist Vergebung der Sünden erworben. Und so wollen wir in aller Not unserer Sünden, wenn das Gesetz uns anklagt und unser Gewissen uns verdammt, an diesen Heiland uns halten, wie es der Schächer getan hat. Im Vertrauen auf seinen bitteren Tod wollen wir es wagen und ihn bitten um Gnade, um gnädiges Gedenken, um Vergebung der Sünde. Komm getrost, auch wenn deine Sünde blutrot ist! Der, welcher diesen großen Sünder in der Todesstunde nicht von sich gestoßen hat, wird auch dir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zusprechen. Als ein geretteter Sünder bist auch du eine herrliche Frucht seines bitteren Todes.

2. In der Kraft seines Todes können auch wir getrost und fröhlich einschlafen.

a. Es war ein überaus bitteres Leiden, das JEsus erduldete, aber sein letztes Ende war friedlich. Zwar trat vor JEsu Tod noch eine dreistündige Sonnenfinsternis, eine tiefe Dunkelheit ein, V. 44. 45. Und diese war nur ein äußerliches Zeichen der Finsternis in JEsu Seele, da er die Schrecken der Hölle und des ewigen Todes, des Zornes und Fluches Gottes über die Welt kostete. Aber diese Finsternis schwand wieder. Der Vorhang im Tempel zerriß, V. 45, zum Zeichen, daß das Werk vollendet sei, und der HErr rief: „Es ist vollbracht!“ Und dann kam das Ende. Der HErr rief noch einmal laut zum Zeugnis, daß er noch Kraft zum Leben hatte, daß er freiwillig sein Leben in den Tod gebe. Mit einem Bibelwort auf den Lippen stirbt er. Er nennt Gott wieder seinen Vater. Gott ist nun versöhnt mit dem Bürgen und Stellvertreter der Menschen. Getrost befiehlt er seinen Geist, seine Seele, in die Hände seines Vaters und verscheidet.

b. Das ist die süße Frucht seines bitteren Todes. Weil er durch seinen Tod Gott für uns versöhnt hat, so können nun auch wir getrost sterben. Der bitterste Feind für uns Menschen ist der Tod; aber Christus hat ihn durch seinen Tod überwunden und ihm den Stachel geraubt. Nun können wir getrost sterben. Gott ist in Christo unser

Vater. In unsers himmlischen Vaters Hände befehlen wir unsern Geist. Er nimmt unsere Seele auf. Unser Leib ruht im Schoße der Erde, bis der HErr ihn wieder auferweckt, daß Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott. Halten wir uns nur im Glauben an JEsu Tod, so wird unser Tod der Eingang zum ewigen Leben. G. M.

Zweiter Ostertag.

Joh. 20, 11—18.

Die Evangelisten haben uns in der Auferstehungsgeschichte unsers lieben Heilandes viele liebliche Bilder vor die Augen gemalt, wozu sie auch Grund genug hatten, weil ja die Offenbarungen des Auferstandenen so zahlreich und mannigfaltig waren. Nicht weniger als fünf solche Erscheinungen geschahen gleich am Auferstehungstage selbst. Eine jede derselben hat aber ihre besondere Eigentümlichkeit, durch welche sie von den übrigen unterschieden und ausgezeichnet ist. Fragen wir nun, was bei jener allerersten persönlichen Offenbarung des Auferstandenen (Mark. 16, 9), von der unser Text Meldung tut, besonders merkwürdig ist, so müssen wir sagen: Bei Maria Magdalena, dieser treuen Jüngerin des HErrn, ist durch die Auferstehung Christi das Zunehmen und Starkwerden am inwendigen Menschen besonders herrlich befördert worden. Dies sei daher auch der Gegenstand 2c.

Christi Auferstehung eine reiche Quelle des Wachstums und Starkwerdens am inwendigen Menschen, und zwar

1. im Glauben,
2. in der Liebe,
3. in der Hoffnung.

1.

a. Maria Magdalena war ohne Zweifel eine von Herzen gläubige Jüngerin JEsu. Das ersehen wir am deutlichsten daraus, daß sie von JEsu redet als von ihrem HErrn, V. 13, zu dem sie sich bekennen, dem sie gern angehören will als sein teures Eigentum, nachdem er sie erkauft hat. (Vgl. Offenb. 5, 9; Röm. 14, 9; 1 Kor. 12, 3; Mark. 16, 9.) Sie war also jetzt eine Wohnung und Werkstätte des Heiligen Geistes, der ein Geist des Glaubens an Christum ist.

b. Aber ihr Glaube war noch mit sündlichen Schwachheiten behaftet. Diese zeigten sich besonders darin, daß sie sich so sehr von den schmerzlichen Gefühlen ihres Herzens hinreißen ließ, daß sie sich nicht fest an das Wort der Verheißung ihres lieben HErrn hielt, sondern es so weit aus den Augen verlor. Was suchte sie den Lebendigen bei den Toten? „Aber, Maria, so du glaubst, daß er der HErr und dein HErr ist, wie magst du doch klagen, daß Menschen ihn weggenommen

haben?" fragt Joh. Gerhard. Warum stand sie vor dem Grabe weinend, anstatt hocherfreut darüber zu sein, daß Christus wahrhaftig auferstanden sei, laut seiner eigenen Vorausverkündigung? Sie hatte sie wohl gehört, aber nicht recht geglaubt, hatte dies große Wort der Verheißung nicht recht im Glauben ergriffen; und nun war es ihr ganz entschwunden.

c. Wie ganz anders wurde es aber, als sie Christum, den Auferstandenen, recht erkannte, und zwar nicht an seiner Gestalt, sondern an dem alten wohlbekannten Klang seiner Stimme, an der Rede seines Mundes, aus welchem sie schon so viele holdselige Worte auch gerade über den Nutzen und die Frucht seiner Auferstehung gehört hatte! Nun war es nicht mehr ein Klagelied, daß sie JEsum ihren HErrn nannte, sondern „Rabbuni", „Meister", mein lieber HErr und Meister, mächtig von Taten und Worten, unter dem ich selig lebe in deinem Reich! so jubelte sie nun mit heller Freude eines festen und gewissen Glaubens. Nun hielt sie fest an seinem Wort, auch als sie ihn nicht mehr sah, V. 17, auch als die, zu denen sie gesandt wurde, nicht sobald glaubten. (Mark. 16, 11; Luk. 24, 11; Apost. 1, 14.) Sie wandelte nun im Glauben und im Gehorsam nach Christi Wort, V. 18.

d. Die Auferstehung Christi soll auch uns gewiß und fröhlich machen in unserm Glauben, daß er Gottes eingeborener Sohn und seine Lehre nichts als Wahrheit sei (vgl. Röm. 1, 4; Joh. 2, 19—22; 10, 17. 18); daß er für unsere Sünden genuggetan und uns die wahre Gerechtigkeit erworben, daß auch der himmlische Vater das Opfer seines Sohnes zur Versöhnung der Welt angenommen habe (vgl. 1 Kor. 15, 17; Röm. 4, 25; 5, 18; 8, 33 f.); daß wir einst, als Miterben aller Wohltaten seines Reichs und seiner Herrlichkeit, zum ewigen Leben auferstehen werden (vgl. Joh. 14, 19; 11, 25. 26; Röm. 8, 11). Auch uns, ob wir ihm gleich untreu geworden sind, wie die Jünger, läßt er noch seine Brüder nennen, V. 17, ruft uns bei unserm Namen, V. 16 (vgl. Joh. 10, 3; Jes. 43, 1), und gibt uns die tröstliche Versicherung: durch seine Auferstehung sei nun sogar sein Vater unser Vater, sein Gott unser Gott, V. 17. Und das alles durch sein Wort, worauf wir trauen und bauen, woran wir uns genügen lassen sollen (vgl. Joh. 20, 29). „Wenn wir in Trübsal und Anfechtung den HErrn suchen und nicht finden, wenn er in einer unkenntlichen Gestalt uns erscheint, dann laßt uns unsern Augen und Gefühlen den Abschied geben und das Wort ergreifen, worin als in dem klarsten Spiegel Christi wahres Angesicht uns leuchtet." (Gerhard. Vgl. über die geistliche Bruderschaft Luthers herrliche Ausführungen: W. VIII, 1017 ff.; XII, 1790 ff.; XIII, 1120 ff.) „Das Wort nun, daß der HErr seine Jünger Brüder heißt, ist die rechte Absolution, damit er sie von allen Sünden entbindet, daß sie derselben vergessen und sich nicht mehr davor fürchten sollen; denn Christus hat je keine Sünde. Sollen nun die Jünger Brüder Christi

heißen, so müssen sie auch keine Sünde haben; sonst hätte Christus im Erbe einen Vorteil und wäre nicht recht unser Bruder. Weil er aber sagt, wir seien Brüder, aus dem folget, daß wir in gleiches Erbe mit gehören."

2.

a. Maria Magdalena hatte JEsum bereits innig und herzlich lieb gewonnen. Er hatte sich ja ihrer erbarmt, ihr große Wohltat erwiesen (Mark. 16, 9). Er hatte auch ihr Herz im Glauben zu sich gezogen; und nun liebte sie den treuen HErrn wieder, der sie zuerst geliebt hatte. Gern schloß sie sich dem Jüngerkreise JEsu an und sorgte mit für seinen Unterhalt (Luk. 8, 1—3; 10, 38). Nun war er so jämmerlich am Kreuz gestorben; nun lag er tot im Grabe. Da ging sie aus, zu suchen ihn, den ihre Seele liebte (Hohel. 3, 1 ff.), wenigstens seinen Leichnam noch zu salben. Der am Kreuz war ihre Liebe gewesen; der im Grabe war es immer noch. Nun war auch sein Leichnam hinweg; wie flossen nun erst die Tränen der Liebe! (Matth. 9, 14 f.) Als ob jedermann es ihr ansehen könne, um wen sie weine, fragt sie nach ihm, V. 15, und sagt doch gar nicht, wen sie meint. Ja, holen will sie, das schwache Weib, den starren Leichnam, der durch hundert Pfund Spezerei und Salben noch schwerer gemacht war. Sie redet aus inbrünstiger Liebe; auch was weit über ihre Kräfte geht, dünkt ihrer Liebe ein Leichtes. (Luther. W. VIII, 1007 ff.; XII, 1786 ff.)

b. Als sie nun den Auferstandenen erkannte, da erkannte sie wohl auch, daß JEsus für seine Person ihrer Liebe nicht mehr, wie vordem (vgl. Mark. 15, 40 f.), bedurfte. Aber darum war ihre Liebe zu ihm nun keineswegs geringer geworden, sondern vielmehr geheiligt und verklärt. Die beste Probe, daß sie ihren auferstandenen Heiland wirklich herzlich liebte, war der Liebesdienst, den sie im Gehorsam gegen sein Wort nun seinen armen Jüngern erwies, V. 17. 18. Diese bedurften es sehr. Diese liebte sie nun auch um so mehr um Christi willen. Ihnen tat sie nun gern, wie Christus an ihr getan hatte. (Joh. 13, 13 ff.; Kol. 3, 13. — Vgl. Joh. 13, 34; 14, 15; 15, 14.)

c. „Darum ist diese Maria ein fein, schön Fürbild und trefflich Exempel aller derer, die an Christo hangen, daß ihr Herz in lauter rechtschaffener Liebe gegen Christo entbrannt sein soll." (Luther.) Auch wir haben unserm auferstandenen Heilande viel zu danken. Er hat auch gerade durch seine Auferstehung sehr viel an uns getan (vgl. Lied 104). Er hat auch unsere Liebe wohl verdient, und billig lautet nun aufs neue unser Gelübde:

Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten ew'ge Lust und Seligkeit;
Liebe, die mich wird erwecken aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mich wird umstecken mit dem Laub der Herrlichkeit:
Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich!

Da spricht er denn auch zu uns: Liebt ihr mich, so geht hin und verkündigt es meinen Brüdern 2c. (vgl. Matth. 28, 10). Bekenntnis, brüderliche Ermahnung, christliche Kinderzucht, gottseliger Wandel, Mission 2c. (Vgl. Joh. 21, 15 ff.; Matth. 25, 40. Lied 253. 255, 5.)

3.

a. „Rühre mich nicht an" 2c. Wie sollte sie das verstehen? Durfte sie ihn jetzt nicht anrühren, da er sichtbar bei ihr war, wie sollte sie ihn denn anrühren, wenn er würde aufgefahren sein? Ja, dann sollte sie es tun. Konnte sie das nicht viel leichter jetzt schon tun, da er leibhaftig und sichtbar vor ihr stand? Wohl; aber sie sollte nicht. „Es ist mir nicht um dein Anrühren zu tun, sondern darum ist mir's zu tun, was du von meiner Auferstehung hältest, nämlich daß du glaubest, ich sei dadurch in ein ander Wesen kommen." (Luther.) Diesem Zwecke hätte das Anrühren jetzt nicht dienen können. (Wenn er nach Matth. 28, 9; Joh. 20, 27; Luk. 24, 39 sich doch anrühren ließ, ja dies sogar selbst verlangt, so war der Zusammenhang und der Zweck ein ganz anderer.) Der Maria Magdalena erteilt der Auferstandene mit den Worten: „Rühre mich nicht an" 2c. ein Zeugnis ihres Glaubens, beflügelt aber zugleich ihre Liebe und Hoffnung, die sich hier nicht aufhalten („gehe hin zu meinen Brüdern" 2c.), sondern auf ein anderes Anrühren gerichtet sein sollte („ich fahre auf" 2c.). „Maria wollte ihn anrühren, ihn umfassen in der Meinung, der alte, traute Verkehr des HErrn mit seinen Jüngern und Jüngerinnen hebe jetzt von neuem an. Diesem Gedanken, diesem Vorhaben wehrt der HErr. Die Zeit, da JEsus sichtbar, in Niedrigkeit mit den Seinen auf Erden aus und ein ging, war für immer dahin. Doch JEsus fügt hinzu: ‚Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.' Darin liegt, daß, wenn er zu seinem Vater aufgefahren ist, die Seinen ihn wieder anrühren und umfangen dürfen, aber in neuer Weise, anders als vorher." (Stöckhardt.) (Luther. W. VIII, 1015 f.; XII, 1789.)

b. Auch uns, die wir noch oft allzusehr am Sichtbaren hängen (vgl. dagegen 2 Kor. 4, 18; Röm. 8, 24 f.), soll die Auferstehung Christi von allem Irdischen mehr und mehr abziehen und unsere Hoffnung ganz auf das ewige Leben richten (1 Petr. 1, 3 ff.), wohin doch schließlich die Sehnsucht aller Christen steht. Wie könnten wir an ihn glauben und ihn lieben, ohne zugleich hoffnungsfroh zu sein, daß wir bald ihn sehen und dann mit allen Gläubigen bei ihm sein werden allezeit? (Vgl. Ps. 17, 15; Phil. 1, 23; Kol. 3, 1—4. Lied 375, 11. 12.) Unter aller Angst der Welt und dem Druck dieser bösen Zeit tröstet uns der Auferstandene mit seinem Heimgang in das Vaterhaus, wo er auch uns die Stätte bereitet hat. Da werden wir alle miteinander ihn schauen und reichlich entschädigt werden für das, was uns hier noch versagt blieb. (Lied 111, 6; 109, 8.) Darum: Lied 278, 4; 97, 7.

Fr. S.

Dispositionen zu Passionspredigten.

5.

Luk. 23, 13—25.

In unserm heutigen Text sehen wir Christum, unsern Heiland, wieder vor Pilatus. Herodes hatte keine Schuld des Todes an JEsu gefunden und ihn dem römischen Richter wieder zugesandt. Und so sah sich Pilatus genötigt, sich wieder mit diesem Handel zu befassen, den er so gern los gewesen wäre. Unser Text erzählt uns nun in kurzen Worten den eigentlichen Prozeß, zeigt uns, wie JEsus endlich zum Tode verurteilt wurde, dieses schändliche ungerechte Todesurteil, wodurch wir Menschen doch vom Gerichte Gottes frei werden.

JEsus zum Tode verurteilt.

1. Es war ein ungerechtes, schändliches Urteil, das die Menschen über JEsum fällten.

a. Pilatus hatte JEsu Unschuld erkannt. Er bezeugte es auch den Juden ganz ausdrücklich, daß sie ihre Anklage nicht bewiesen hätten. Zu verschiedenen Malen bezeugte er JEsu Unschuld, V. 13. 14—16. 20. 22. Es wäre nun natürlich Pilatus' Pflicht gewesen, die Juden mit ihrer Klage ohne weiteres abzuweisen und JEsum freizugeben. Und Pilatus machte auch wiederholt den schwachen Versuch, es zu tun. Aber aufs heftigste widersetzten sich die entschlossenen grimmigen Feinde des HErrn, die auch das Volk immer mehr aufreizten, daß es JEsu Tod immer stürmischer forderte, V. 18. 21. 23. Diesem Drängen gab der schwache Richter endlich nach, V. 24. 25. Welch ungerechtes Urteil, ein Urteil, nicht auf erwiesene Schuld gegründet, sondern aus elender Menschenfurcht und Menschengefälligkeit gesprochen. — Wie zeigt uns Pilatus so recht ein Bild eines schwachen Weltmenschen, der wohl versucht, das Rechte zu tun, auch der Kirche Christi noch eine gewisse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber von entschlossenen Feinden Christi immer weiter in die Sünde hineingetrieben wird. Wer nicht entschieden für Christum eintritt, steht ganz auf Seiten der Welt und wird immer mehr in ihr sündliches Treiben hineingezogen und immer ungerechter gegen Gottes Wort und Kirche.

b. Es war ein ungerechtes Urteil, das die Menschen über JEsum fällten, und es war um so schändlicher, weil ihm der Mörder Barabbas gegenübergestellt wurde. Dieser Barabbas hatte wirklich das Verbrechen begangen, dessen JEsus beschuldigt wurde. Er war ein Aufrührer und Rebell, dazu ein Mörder. Er hatte den Tod verdient, V. 17. 19. Und doch fordern die Juden seine Freilassung, V. 18, und Pilatus tut endlich ihren Willen, V. 25. Wie tief mußte das JEsum kränken, daß sein Volk, dem er so große Wohltaten erwiesen hatte, den Mörder ihm vorzog! — Wie tief kränkt es den HErrn, wenn wir ihn verlassen und

den Mörder von Anfang, den Teufel, ihm, unserm Erlöser, der sein Blut für uns vergossen hat, vorziehen.

2. Durch dieses ungerechte Urteil sind wir Menschen frei geworden von Gottes Gericht.

a. Ein schändliches, ungerechtes Urteil haben die Menschen über JEsum gesprochen; aber daraus, daß JEsus, der HErr der Herrlichkeit, solches freiwillig erduldet hat, sind wir vom Gerichte Gottes frei geworden. Wie Barabbas, so stehen wir vor Gottes Gericht, als Rebellen gegen Gott, als Mörder an unserm Nächsten. Unsere Schuld ist erwiesen. Unser ganzes Leben, unser eigenes Gewissen legt Zeugnis gegen uns ab. Den Tod, den ewigen Tod, haben wir verdient. Das Urteil, und zwar ein ganz gerechtes Todesurteil, soll an uns vollstreckt werden. Wir waren verloren.

b. Da tritt JEsus ein. Er ist unschuldig, ganz rein und heilig, ohne jede Sünde. Und Gott legt unsere Sünde auf ihn, alle unsere Missetat rechnet er ihm zu. An ihm, dem Sündlosen und Gerechten, vollzieht er das Todesurteil, das Urteil des ewigen Todes. An unserer Stelle leidet und duldet der HErr, und so sind wir sündigen Menschen frei von Gottes Gericht. Im Glauben wollen wir uns seines Verdienstes trösten und ihm dankbar sein, daß wir die Sünde, die ihn ans Kreuz gebracht hat, fliehen und meiden und in einem neuen Leben wandeln zu seiner Ehre.

6.

Luk. 23, 26—38.

Die Juden hatten ihren bösen Willen erreicht. JEsus war zum Tode verurteilt. Und nun, damit ja nichts dazwischenkomme, ihr böses Vorhaben zu hindern, beeilte man sich, das Urteil zu vollstrecken. Davon berichtet unser Text.

Wie das Todesurteil an JEsu vollstreckt wurde.

Unser Text erzählt,

1. wie der HErr zur Richtstätte geführt wurde.

a. Die römischen Kriegsknechte führten den HErrn zur Hinrichtung aus der Stadt hinaus nach Golgatha. (Hebr. 13, 11—13.) Zunächst trug der HErr sein Kreuz selbst, dann aber, als diese Last ihm in seinem entkräfteten Zustand zu schwer werden wollte, zwang man Simon von Kyrene, es ihm nachzutragen, V. 26. — Simon ist das Bild eines christlichen Kreuzträgers. Auch wir Christen müssen JEsu das Kreuz nachtragen, mancherlei um seinetwillen leiden, Anfechtung des Teufels, Hohn und Spott der Welt. Das dünkt uns oft eine schwere Last zu sein. Aber wir sollen getrost sein. Es geht dem HErrn nach, der das Kreuz vor uns getragen hat. Er steht bei uns im Kreuz, und wie bei ihm, geht es durchs Kreuz zur Krone.

b. Auf seinem bittern Leidensweg beklagten und beweinten den HErrn eine Anzahl Frauen. Das war menschliches Mitleid, menschliche Rührung, daß der so viel leiden mußte und jetzt zum Tode geführt wurde, der so viele Tränen getrocknet und so manche Not gestillt hatte, V. 27. Der HErr redet sehr ernst mit ihnen und fordert sie auf, über sich und ihre Kinder zu weinen, indem er sie auf das furchtbare Strafgericht über Jerusalem hinweist, V. 28—30. Ernst fügt der HErr hinzu: V. 31. — Christi Leiden ist ein heller Beweis, wie furchtbar Gott über die Sünde zürnt. Hat Gott das grüne Holz nicht geschont, hat Gott an seinem lieben Sohn, dem Heiligen und Gerechten, fremde Sünde mit solch unsäglichen Leiden gestraft, was will am dürren Holz werden? Wie schwer wird Gottes Zorn sich ergießen über die mutwilligen, halsstarrigen Sünder, die Christi Erlösung verachten und mit Füßen treten, die in ihren Sünden bleiben wollen! An Jerusalems Schicksal haben wir ein lautredendes Beispiel. Hüten wir uns, daß wir Christi bitteres Leiden und Sterben an uns nicht vergeblich sein lassen! — Unser Text erzählt,

2. wie der HErr gekreuzigt wurde.

a. Als man nach Golgatha kam, kreuzigte man den HErrn. Den Tod eines Verbrechers, eines Missetäters mußte er leiden. Und um seine Schmach noch zu erhöhen, kreuzigte man ihn zwischen zwei Übeltätern, V. 32. 33. So ist er unter die Übeltäter gerechnet. Wer ans Holz gehängt wurde, der war verflucht. (5 Mos. 21, 23.) So ist Christus ein Fluch geworden, ein Fluch vor Gott; um unserer Sünde willen hat er Gottes Zorn und Fluch auf sich genommen, daß er uns erlöste vom Fluch des Gesetzes. (Gal. 3, 13.) Welch tiefe Erniedrigung! Welche Liebe zu uns Sündern!

b. Als er gekreuzigt war und dahing in seinen großen Schmerzen, da betete der HErr. Sein Gebet ist Fürbitte, und zwar nicht etwa für seine untreuen Jünger, sondern für seine Feinde, seine Kreuziger. Er bittet für sie um Vergebung ihrer Sünde, er entschuldigt sie, V. 34. Welch wunderbare Liebe, die alles menschliche Denken übersteigt! Da zeigt sich Christus so recht als der Hohepriester. Er bittet, daß die Frucht seines Leidens seinen Feinden, seinen Kreuzigern, zugute komme. Und zu denen gehören alle Menschen, gehören auch wir. (Lied 89, 4. 5.) Für uns hat der HErr gebetet, daß Gott um seinetwillen uns vergebe. Dieser Fürbitte unsers Heilandes wollen wir uns trösten in unserer Sündennot.

3. Wie der HErr in seiner großen Not verlästert und verspottet wurde.

a. Nicht nur raubte man dem HErrn alle Kleider, so daß er ganz arm war, sondern man höhnte ihn auch von allen Seiten. Selbst das Mitleid fand er nicht, das sonst elenden Verbrechern zuteil wird, wenn sie für ihre Missetaten büßen müssen. Man verspottete ihn mit seinem

guten Bekenntnis, daß er Christus, der Messias, daß er der König Israels sei. Wie tief mußte solcher Spott JEsu Seele verwunden! V. 35—37. — Das hat der HErr erduldet um unsertwillen, unsere Sünden zu tragen, freiwillig, aus Liebe zu uns, und doch gibt es noch immer Menschen, die ihn aufs neue verhöhnen und verspotten in seinem Wort und seiner Gemeinde. Gott gebe, daß wir ihm dankbar sind, der solche Schmach für uns gelitten hat!

b. Schmach und Hohn sollte es auch sein, daß Pilatus oben ans Kreuz die Überschrift gesetzt hatte: V. 38. Aber Gott hat es so gelenkt, daß Pilatus die Wahrheit schreiben mußte. JEsus, der Gekreuzigte, ist der Juden König, der verheißene König und Messias, dessen Reich die Welt umspannen soll. Gerade am Kreuz hat er sein Reich gegründet und des Satans Reich daniedergelegt. — Wir Christen freuen uns unsers Königs; wir dienen ihm in seinem Reich; wir erwarten ihn mit Sehnsucht, wenn er kommen wird, sein Reich in seiner Herrlichkeit zu offenbaren. Bis dahin folgen wir ihm getrost in seinem Leiden. Wenn wir mit ihm leiden, werden wir einst mit ihm herrschen.

G. M.

Literatur.

So nimm denn meine Hände! Ein Mahn- und Trostbüchlein für lutherische Konfirmanden. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1910. Mit zehn Bildern und einem Widmungsblatt. 92 Seiten 3¾×5⅛. Gebunden in Leinwand, mit einem Bild des Heilandes in Farbenprägung auf dem Deckel. Preis: 20 Cts.; in Goldschnitt 25 Cts. In Partien bezogen, billiger.

Mit Freuden und von Herzen können wir dieses kleine und hübsch ausgestattete Büchlein zur Verteilung an die jungen konfirmierten Christen empfehlen. Es hat einen prächtigen Inhalt. In warmer, herzgewinnender Weise und doch nicht überschwenglich und süßlich redet P. Herzberger, unser Stadtmissionar hier in St. Louis, die jungen Christen in diesem Büchlein an, wie ein Vater mit seinem lieben Kinde redet. Er weist sie hin auf den starken Gott und Heiland, den sie haben, und der allezeit bei ihnen ist, auf dessen Gnade und Treue sie sich allezeit verlassen können und sollen. Er ermahnt sie mit herzlichen, eindringlichen Worten, ihrem Gott und Heiland treu zu bleiben und sich vor der Welt und ihren Gefahren zu hüten. Er zeigt die rechten Mittel, die wir haben, den guten Kampf des Glaubens zu führen: den fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel, des Wortes Gottes und der Sakramente, sowie Wachen und Beten. Das Büchlein wird gewiß reichen Segen stiften, wenn es unter der konfirmierten Jugend verteilt und von dieser aufmerksam gelesen und beherzigt wird. — Dasselbe Buch erscheint auch in englischer Sprache unter dem Titel: "Be Thou My Guide!" in derselben Größe und Ausstattung und zu denselben Preisen. G. M.